

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1945)

Artikel: Eine Bilderfolge zu Gotthelfs "Die schwarze Spinne"
Autor: Byland, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE BILDERFOLGE ZU GOTTHELFS

«DIE SCHWARZE SPINNE»

Von *Willy Byland*

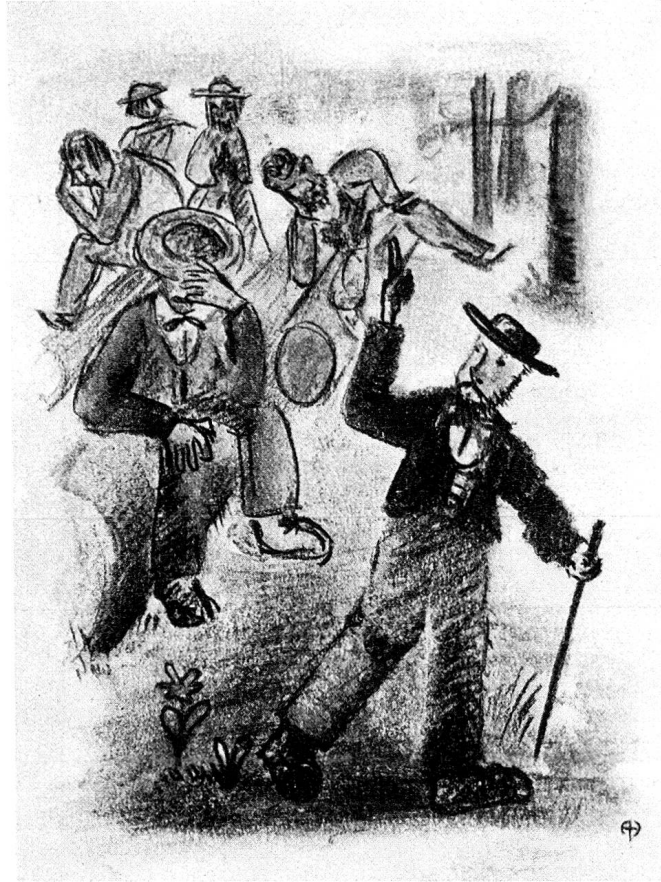
Je anschaulicher, bildhafter ein Schriftsteller erzählt, je weniger er also der Illustration bedarf, desto mehr gerade regt er den bildenden Künstler zum Illustrieren an. Und dringt dieser, ohne an Äußerlichkeiten hängen zu bleiben, in den Geist der Dichtung ein, so bringt er mit seinen Zeichnungen dem Leser nichts Überflüssiges, sondern kann ihm die Lektüre erfrischend beleben, indem seine kräftigere, schöpferische Phantasie der unbestimmten des Lesers nachhilft und sein stärkeres, in der Illustration mitgeteiltes Erleben des Textes den Eindruck vertieft.

Eine Wirkung dieser Art scheint mir von der Bilderfolge auszugehen, die unsere Bündner Künstlerin *Annina Vital* zu Jeremias Gotthelfs großartiger Erzählung «Die schwarze Spinne» geschaffen hat. Einige Blätter waren an der letztjährigen Weihnachts-Ausstellung in Chur zu sehen.

In volkstümlicher, gewaltig eindringlicher Sprache schildert Gotthelf den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen lichten und finsternen Mächten, den Kampf, der sich in der menschlichen Seele abspielt und sich in der menschlichen Seele entscheiden soll, nicht auf äußeren Schlachtfeldern.

Es sind geistige Wirklichkeiten, von denen Gotthelf in oft unheimlichen Bildern redet, wirkliche Geistwesen und menschliche Seelenkräfte, die er in den einzelnen Gestalten der sagenhaften Geschichte von der schwarzen Spinne hinstellt.

Die rege Phantasie, die Fähigkeit unserer Künstlerin, mit der Farbe frei umzugehen, so daß diese unmittelbar Seelisches ausdrückt, ein starkes Empfinden der Realität des Übersinnlichen, all das kommt der Gotthelfschen Erzählung zugute.



So werden die «Taufi»-Szenen (der Rahmen dieser Erzählung), in welchen Gotthelf so treffend seine Berner Bauern charakterisiert — oder eigentlich nicht die Szenen selber, vielmehr ihr seelischer Gehalt wird in den Illustrationen: ganzseitigen farbigen und kleinen in den Text gestreuten Zeichnungen, unmittelbar anschaulich in humorvoll-heiterer Art. Ihre Pastellkreiden zaubern die Stimmung des Sonntagmorgens und des Kirchganges aufs Papier, die übergeschäftig mit der Weinkanne herbeieilende Hebamme glüht «wie einer der drei aus dem feurigen Ofen», dem Käse und dem Kaffee sieht man ihre Wichtigkeit beim Taufmahl ordentlich an.

Dann beginnt der Großvater zu erzählen; düstere Farben erscheinen, «der von Stoffeln» tafelt mit seinen wüsten Gesellen; wir spüren die Ratlosigkeit der armen Bauern, die ihm einen neuen Frondienst leisten sollen (siehe Reproduktion), und plötzlich steht «der Grüne» vor uns in giftigem Grün und Rot. Und nun steigern sich die Bilder ins Dämo-



nische; die schwarze Spinne nimmt immer grausigere Gestalt an, unheilgeladen ist die Atmosphäre. Schwer wird dem Priester der Kampf gegen die dunkeln Gewalten. Um so trostvoller dringen auf den letzten Blättern lichte Strahlen aus dem Himmel; ein frommes Blau webt in einem der Schlußbilder um die reinen Kinderseelen.

Bei der hier wiedergegebenen «Lindauerin» fängt es erst an, nicht mit rechten Dingen zuzugehen: «wie der Wirbelwind» fliegt sie daher, den Korb auf dem Kopfe, den Männern im Walde Speise — und unseligen Rat zu bringen; aber wie Feuer wird ihr der Kuß des Grünen auf der Wange brennen.

Hoffen wir, «Die schwarze Spinne» werde einmal mit diesen Illustrationen Annina Vitals erscheinen.

Und vor allem wären Bilderbücher in dieser Art vonnöten als heilsames Gegengewicht gegen so viele banale oder abstrakte Kinderbücher, die heute unsere Kleinen in die Hand bekommen.